

Abstract

In der vorliegenden Untersuchung ging es darum, mit Hilfe eines Assoziationsexperiments festzustellen, welche Faktoren für die Erinnerungsfähigkeit der Probanden bzgl. des verwendeten Materials entscheidend sind. Als Ausgangspunkt dienten die frühen Assoziationsexperimente von Jung (1906), deren Ergebnisse er im Hinblick auf die Annahmen der psychoanalytischen Theorie von Widerstand und Verdrängung zu interpretieren versuchte. Die hier durchgeführte Untersuchung erweitert diesen sehr elementaren Ansatz deutlich und bezieht eine Vielzahl von alternativen Hypothesen in die zugrunde liegenden Überlegungen mit ein.

Dafür assoziierten 103 Probanden (= Vpn) zu einer aus 54 Wörtern bestehenden Reizwortliste je ein Assoziationswort. In Gedächtnistests nach einigen Minuten (= KZG-Test) und nach einer Woche (= LZG-Test) sollten die Vpn bei nochmaliger Vorgabe der Reizwörter versuchen, ihre ursprünglich gegebenen Assoziationen zu reproduzieren. Es wurden in allen drei Tests die gegebenen Assoziationen, die Reaktionszeiten, die Hautleitwertsreaktionen (SCR), das Elektrokardiogramm (EKG), die Anspannung des musculus corrugator supercilii (EMG1) und die Anspannung des musculus orbicularis oculi (EMG2) erfaßt. Vor dem Experiment füllten die Probanden einige Fragebögen zu Persönlichkeitseigenschaften aus. Zwischen den Versuchsdurchgängen wurde ein Fragebogen zur Feststellung der momentanen Stimmung vorgegeben. Nach den Assoziations- und Gedächtnistests schätzten die Probanden schließlich noch die Reizwörter und ihre eigenen gegebenen Assoziationen auf einer siebenstufigen Skala bzgl. konkreter Vorstellbarkeit, durch die Begriffe vermittelte Erregung und Valenz (von „+3“ bis „-3“) ein. Außerdem wurden die Häufigkeit der Reizwörter und Assoziationen im deutschen Sprachgebrauch ermittelt, sowie die Individualität der gegebenen Assoziationen.

Die Hypothesen waren entsprechend der aufgeworfenen Fragestellung vielfältig. Für die meisten der Hypothesen fanden sich keine Belege. Es konnten jedoch drei Aspekte aufgezeigt werden, die einen signifikanten Einfluß auf die Ergebnisse zu haben scheinen: Es fanden sich Hinweise auf die Wirkung psychischen Widerstandes beim Assoziieren im Sinne der psychoanalytischen Theorie. Dieser Widerstand äußerte sich vor allem in längeren Reaktionszeiten (und teilweise stärkerer Anspannung des musculus corrugator supercilii) wenn es um die Beschäftigung mit negativem Material ging. Für die im Anschluß an psychischen Widerstand vermutete Verdrängungsreaktion fanden sich jedoch kaum Belege. Ansatzweise scheint auch die Unterteilung der Probanden in Repressors vs. Sensitizer besser differenzierende Ergebnisse zu liefern und stellte sich damit als einzige der erfaßten Persönlichkeitseigenschaften dar, die tatsächlich berücksichtigenswert war. Abgesehen von diesen in Richtung psychoanalytischer Theorien zielenden Aspekten, gab es ein weiteres signifikantes Ergebnis. Die Populationshäufigkeit der Assoziationen scheint von entscheidender

Bedeutung zu sein. Assoziationen, die in bezug auf das jeweilige Reizwort eher ungewöhnlich sind, wurden viel schlechter erinnert als sehr naheliegende, nicht-individuelle Assoziationen.

Der starke Einfluß dieser Variable wurde jedoch aus den Rechnungen, die die zuvor genannten Ergebnisse hervorbrachten, eliminiert. So hatten die eben genannten Resultate unabhängig von den Werten der Populationshäufigkeit der Assoziationen Bestand.

Außerdem assoziierten die Vpn zu jeweils bis zu drei vom Versuchsleiter als „aversiv“ vs. „nicht aversiv“ klassifizierten Wörtern. Hierbei ging es um die Annahme, daß laut psychoanalytischer Theorie beim fortwährenden Assoziieren wachsender psychischer Widerstand auftreten müßte. Diese Vermutung ließ sich nur teilweise bestätigen. Die negativen Gefühle waren beim Assoziieren zu aversiven Wörtern laut Selbsteinschätzung der Probanden signifikant ausgeprägter als beim Assoziieren zu nicht aversiven Wörtern. Die Anspannung des musculus orbicularis oculi (als Zeichen positiver Valenz) war zum einen beim Assoziieren zu aversiven Wörtern geringer als beim Assoziieren zu nicht aversiven Wörtern. Zum anderen nahm sie im Laufe der Assoziationszeit generell ab. Bzgl. der Anspannung des musculus corrugator supercilii (als Zeichen negativer Valenz) ließen sich jedoch keinerlei signifikante Unterschiede finden.